

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

„Also schwören Sie, Rosa, es ist ja um Ihres Vaters willen.“

„Ja, Herr Holzer, ich schwöre bei dem Andenken des Prinzen Eugen, daß ich schweigen will von Ihrer Herzengüte, die gewiß wieder einen Plan ausgedacht, wie meinem armen Vater Ehre und guter Name wieder zurückgegeben werden können, die ihm der Fuchs geraubt;“ sagte Rosa etwas lächelnd.

„Wenn sich die Sache aufgeklärt, dann muß der Doctor Fernau meinem Freunde ein ehrenvolles Zeugnis geben. Fuchs muß ihm auf den Knien Abbitte leisten und ich, nun ich werde schon Mittel und Wege finden, Ihrem Vater jene Zufriedenheit zu verschaffen, die er sich zeitlebens gewünscht, ich kenne schon seine Neigung“, sagte Holzer; „nur jetzt keine Aufregung; der Winter, die trüben Nebel werden vergehen, der Frühling wird ins Land ziehen und — Rosa, schwören Sie noch einmal beim Andenken an den Prinzen Eugen, daß Sie mir eine Ueberraschung nicht verderben wollen, die Hand in die Höhe, das ist ja kein Scherz oder gar Frevel, da Sie ja nicht bei Gott schwören.“

„Ich schwöre beim Prinzen Eugen, daß mich das gute Herz des Herrn Holzer noch niemals überrascht hat, da ich längst an selbes gewohnt,“ lachte Rosa.

„Nur nichts deuten und drehen an einem Eide, sondern ihn fest halten,“ mahnte Holzer; „da, schauen Sie den Fuchs an, ein Dienstmann mit sieben Schachteln hinter ihm, die Zwei segeln gerade auf uns zu.“ In der That kam Fuchs mit einem Dienstmann über den Platz geeilt und auf die Beiden zu.

„Ah, Herr Holzer in Gesellschaft meines holden Bräutchens Rosa,“ kicherte Fuchs, von dem das Mädchen weit abseits trat, sich dann rasch entfernte.

„Die Braut weicht ja dem Bräutigam aus wie eine weidende Kuh der Giftpflanze auf der Wiese; verzeihen Sie, Herr Fuchs, einem Landmann diesen Vergleich,“ lachte Holzer, „ich meine, da gibt es schon vor der Ehe eine Scheidung und die Schachteln können Sie gegen einen Korb umtauschen; doch kommen Sie nach der Kanzlei, es gibt dort ein wichtiges Tauschgeschäft abzuwickeln. Holzers Dummheit gegen Mosers Ehre.“ —

Ein Frühlingmorgen auf dem Lande.

Es war an einem Maimorgen des Jahres 1880. — Malerisch gebettet lag das Dorf S. in einem jener herrlichen Thäler, die den Wienerwald durchziehen. Die Fenster der kleinen und die der wenigen größeren Häuser des Dorfes waren weit geöffnet, die Bienen und andere Fluginsecten, die sich in die dunklen Stuben verirrt hatten, summten und brummten den Bewohnern in die Ohren, daß der Lenz gekommen. Die schnellflügeligen Schwalben jagten wieder den bunten Fliegen nach und bewiesen, daß ein weltewiger Kampf ums Dasein auch im Reiche der Natur bestehe, ein Kampf um Leben und Tod. Die Männer hatten mit den Pelzmügen und den mit Schaffell gefütterten Rücken den Winter in die großen Kästen und blumenbemalten Truhen gesperrt, athmeten wieder freier, fühlten sich leichter um Brust und Kopf. Die Frauen waren in die Keller gestiegen, hatten aus diesen die Blumen in Töpfen geholt, die öfter als einmal blühen und im Sande und im Stroh den Winter überdauert hatten. Diese stellten sie unter die Fenster, nagelten die grünen Holzgitter vor die Töpfe, damit diese nicht auf die Straße fallen konnten, wenn die dicke Kälte sich dazwischen legte. Die Blumen, die so lang ihres Lichtes entbehrt hatten, öffneten ihre Kelche und aus diesen lugten blaue und rothe, gelbe und violette Neuglein nach der Sonne; wo ein Knösplein im dunklen Keller sich schon entwickelt hatte, da öffnete es sich im Lichte und volles duftiges Blütenleben quoll hervor. So machten es die Blumen und Gräser, die des Menschen Pflege anvertraut waren, so thaten auch die Blumen draußen auf der Wiese, die Blüten auf den Obstbäumen und der Flieder längs der Wege. Alles duftete und lebte frisch auf und die Menschen hatten mit ihren fünf Sinnen fast zu wenig, um die ganze Wonne in sich aufzunehmen, die Herrlichkeit eines Frühlingmorgens.

In der Gartenlaube eines Landhäuschens am Ende des Dorfes saßen um diese Zeit zwei junge Leute, ein Mädchen, das emsig beschäftigt war, einen Vergißmeinnichtstrauß